





Diamond is a music man's best friend

Was für eine Aufgabe: Zum 100. Geburtstag von Ortofon musste Entwicklungschef Leif Johannsen einen neuen Spitzenabtaster liefern. Und was macht er? Schockiert den armen, aber glücklichen Berichterstatter mal so richtig.

Stellen Sie sich vor, Sie sind der verantwortliche Entwicklungsleiter eines Weltmarktführers und die Firma hat ein sehr rundes Jubiläum vor sich. Klar, dass ein neues Top-Produkt von Ihnen erwartet wird. Besser sein auf Kommando, da steht auch das Renommee auf dem Spiel. Und dann gehen sie irgendwann raus, die Testmodelle an die Journalistenmeute (die bei einem 10000-Euro-Abtaster weltweit ziemlich klein ist). Haben die überhaupt den richtigen Tonarm für einen adäquaten Test? Für das Century sollte er gut mittelschwer bis schwer sein bei einer Compliance von nur 9 $\mu\text{m}/\text{mN}$. Und bei einem Nadelschliff, der über einen so großen Bereich an den Rillenwänden anliegt wie es der Repllicant 100 tut, sollte jeder, der diesen Abtaster justiert, wissen, was er tut. Vor allem zunächst den Nadelazimut absolut senkrecht justieren können, beispielsweise mithilfe der Ortofon Test Record 0001 beziehungsweise 0002 oder der Vinyl Essentials von *image hifi*, so dass der Diamant nicht schief in der Rille läuft – sonst hilft auch die beste Politur dieses nackten Diamanten nicht mehr. Dann allerdings erfreut das System mit deutlich besseren Übersprechwerten, als es das Datenblatt mit 25 dB angibt. Sowohl beim Fotoexemplar wie beim eigentlichen Hörexemplar waren es gut 30 dB. Keine unbedingte Voraussetzung für eine exzellente Raumabbildung, aber sicher hilfreich dabei. Sitzt die Nadel gut in der Rille, muss man sich keine, wirklich gar keine Gedanken über die vergleichsweise hohe Empfehlung für die Auflagekraft machen: 2,4 Gramm sind insbesondere bei einer so breitflächig in der Rille aufliegenden Nadel fernab jeder Bedenklichkeit.

Nachdem das Century zuerst im ViV Lab Rigid Float CB justiert war, wollte ich zunächst ein paar Lieblingsalben, die gar nicht besonders gut klingen müssen, zum Einspielen anhören. Mal wieder *Hey Jude* von den Beatles (Apple 1C 062-04 348, D 1971, LP), den Sampler mit den zur Zeit der Veröffentlichung sonst nur auf Singles erhältlichen Songs. „Paperback Writer“ zuerst – doch lief der TW Acoustic Raven Black Night jetzt etwa eine Spur zu schnell? Kann doch nicht sein und wäre mir während der VTA-Justage bei Sara Marie Andersens Stimme doch garantiert aufgefallen. Aber abgesehen davon, dass es unglaublich



Tonabnehmer Ortofon MC Century



kräftig und stabil klang, rockte es derart los, wie ich es sonst im Ansatz nur von Mono-Wiedergabe kannte (die ja dynamisch prinzipbedingt bevorzugt ist), sodass ich tatsächlich den Eindruck gewann, es lief etwas schnell. Also die Stroboskop-Scheibe auf den Teller – natürlich ist der Black Night exakt auf Tempo, so wie er es in den vergangenen fast sechs Jahren immer ungerührt getan hat. Sie mögen es etwas peinlich finden, liebe Leser, dass ich das bei einem derart oft gehörten Stück nicht sofort erkannt habe: Es ist einfach das Ortofon Century, das mich „Paperback Writer“ so rock’n’rollig, mit so richtigem Timing und unbarmherzigem energetischem-Nachdruck hören ließ, wie ich es bisher einfach nicht kannte. Und wie es gleich noch rollen sollte, das Boogie-Woogie-Piano von Paul McCartney in „Lady Madonna“, der es (endlich!) spielt, als würde Fats Domino in die Tasten hauen. Es hat diese Qualität, die ich bald mit besseren Aufnahmen genießen, ja, geradezu aufsaugen würde: die Fähigkeit, jedes Instrument so real, stark und durchsetzungsfähig im Raum erscheinen zu lassen, dass man sofort weiß, genau so, in dieser Größe und mit dieser nach oben offenbar unbegrenzten Dynamik ist es richtig, so wurde es aufgenommen.

Bei „Lady Madonna“ war ich dem Century allerdings schon fast fiebrig und sozusagen ohne Gegenwehr verfallen, wie es nur sehr sehr selten passiert, denn vorher hatte mich mein Lieblingsstück des Albums, „Rain“, schon nur noch staunen lassen. Sollte man nicht meinen, ein Titel würde womöglich seine Magie verlieren, wenn sein Aufnahmecharakter, der ganze Studio-4-Spur-Overdub-Prozess beim Hören offengelegt wird? Nein, absolut nicht, wenn der zusammengemixte Stimmchorus beim Lauterwerden derart stabil und sauber bleibt, wenn Ringo Starrs Drumset so groß von hinten durchrumpelt und das Ohr mit einer so extrem klaren Durchhörbarkeit verwöhnt wird. Wow, und dieses Bassspiel von Paul McCartney, ständig variierend und neue überraschende Schwerpunkte setzend, das ist wirklich genial. Natürlich, ich kannte das vorher schon, fand es ungewöhnlich kreativ, doch wie es jetzt so locker und kraftvoll, mit dem Genius des großen Künstlers hingeworfen vor mir entsteht und dem Song eine Freiheit gibt, die Basis für die psychedelische Losgelöstheit und das Verschieben der Zeitempfindung, die ihn auszeichnet, da höre ich es wie zum ersten Mal. (Vielleicht sollte an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass zwei meiner drei Pressungen der LP

sich klanglich deutlicher als gewohnt unterschieden und die Ausführung mit dem laminierten Cover und der Matrix-Nr. 04348-A-2 x am kräftigsten und klarsten klang).

Weil mich auch die Stabilität der Gesangschorusse fasziniert hat, die in ihrer Größe und bei zunehmender Lautstärke bisher immer durch die Studio-Bedingungen etwas begrenzt schienen, begleitet vom Eindruck einer beginnenden leichten Angestrengtheit, griff ich zu einer anderen Lieblings-LP, die immer an einer leichten S-Laut-Unsauberkeit laborierte. *The Rubaiyat Of Dorothy Ashby* (Cadet Records LPS-841, USA 1971, LP) ist nochmal als Original-LP schwer zu bekommen und so war ich mir nie ganz sicher, ob das bisweilige ansatzweise Verschärfen von Ashbys Gesangsstimme an der Aufnahme lag oder am schlecht eingestellten oder antiquierten Plattenspieler eines Vorbesitzers, der eine minimale Rillendeformation hinterlassen hat. Was soll ich sagen – mit dem Century ist zu hören, dass Ashby selbst die Laute scharf formt, aber sie ohne Verzichtungsansatz singt. Zugleich bringt das Century die vielfältige perkussive Instrumentierung mit Vibrafon und Kalimbas, ebenso wie die Koto und die Harfe Ashbys herrlich flüssig, mit ausgedehnten Obertonanteilen und unglaublich direkter Raumbezogenheit zum Klingeln. Da ist es wieder, was den dänischen Jubiläumsabtaster so auszeichnet: eine wirklich unbegrenzt erscheinende Dynamik, die Einzelinstrumente genauso aufleben lässt wie den Gesamtklang, wenn es lauter wird. Dies ohne Verkleinerung der Klangkörper in lauten oder kritischen Passagen und in räumlichen Settings, die regelmäßig etwas beinahe Spukhaftes an sich haben, so sehr fühlt man sich in die Aufnahmen hineinversetzt. Und in allem steckt eine unerhörte Stabilität, eine Art von Stabilität, die mit größtmöglicher Sicherheit vermittelt, dass sie unverbrüchlich ist. Im Ergebnis führt das zu einer besonderen Freude beim Hören, vergleichbar vielleicht mit Sängern, bei denen man jederzeit spürt, dass sie sich nicht versingen werden und ihre Stimme vollständig im Griff haben.

Diese Art größter, klarer Festigkeit habe ich bisher erst mit einem anderen Abtaster erlebt, dem Transfiguration Proteus D. Er besaß die gleiche zupackende, geradezu grimmige Stabilität des Century, wenn auch nicht dieselbe dynamische Wucht und auch nicht die Fähigkeit des Dänen, Klangkörper im Raum so dreidimensional greifbar werden zu lassen. Das Proteus D überraschte mich in zweierlei Hinsicht: Erstens machte es gegenüber dem herkömmlichen Proteus einen gewaltigen Preissprung an die 10000-Euro-Schallgrenze, ganz unerwartet, denn sein Entwickler Seiji Yoshioka war eher für eine vorsichtige Bepreisung seiner Abtaster bekannt. Und zweitens machte es auch klanglich einen gewaltigen Sprung. So gut mir die Abtaster Yoshiokas immer gefielen in ihrer fein ausgewogenen Klangfarblichkeit und Musikalität, das Proteus D schlug mit seinem superstabilen, dynamisch wie entfesselten Auftreten in eine andere Kerbe. (Ich muss hier leider in der Vergangenheitsform sprechen, da Seiji Yoshioka im letzten Jahr plötzlich verstorben ist, und ich den Bericht zum Proteus D selbstverständlich gestrichen habe).

Wissen Sie, liebe Leser, was das Transfiguration Proteus D mit dem Ortofon Century gemeinsam hatte? Das angehängte „D“ legt es schon nahe: Beide verfügen über einen Diamantnadelträger neuester Generation. Als ich Leif Johannsen befragte, ob denn dieser Diamantnadelträger den für mich recht großen Unterschied zum MC Anna und dem von mir auch schon besonders geschätzten A95 mit seinen holografischen Fähigkeiten ausmachte, antwortete er eindeutig: Ja, keine Frage! Und der mache auch ein Gutteil des großen Preisunterschiedes aus. Er erzählte, dass er vor zweieinhalb Jahren den ersten Diamant-Versuch mit einem MC Anna machte – und von der ersten Sekunde an im Raum gefroren sei, wie er sich ausdrückte. Das war der richtige Weg! Neben dem besonders harten Material sieht Johannsen einen wesentlichen physikalischen Vorteil im Diamantnadelträger: Da es sich um das gleiche Material wie bei der Abtastnadel handelt, erhält man die optimale mechanische Im-



Tonabnehmer Ortofon MC Century



Ortofon spricht von absoluter Freiheit von Gehäuseresonanzen: Unten eine extrem dämpfende Schicht aus Thermo-Plastik-Elastomer ...

pedanz zwischen beiden – ein ganz wesentlicher Faktor an dieser zentralen Stelle. Die hinzugewonnene Steifheit und Resonanzfreiheit führt dazu, dass der Dämpfungsgummi der Aufhängung anders abgestimmt werden muss. Und auch die Herstellung erfolgt anders. Der Diamant wird mit einer so dünnen wie nur möglichen Klebeschicht auf dem Nadelträger montiert, danach die Einheit mit einem Klebetropfen gesichert. Schließlich wird das Ganze in einem Metallröhrchen verpresst, das vorher in der Spulenträger-Armatur montiert wurde. Diese Arbeiten gestalten sich heute einfacher und genauer als früher, da nicht mehr in die Optik eines Mikroskops geblickt werden muss, sondern alles groß auf einen Bildschirm projiziert wird.

Auch wenn der Diamantnadelträger den wesentlichen Faktor darstellt, der das Century zu dem



... und das Gehäuse selbst ist aus schichtweise verschmolzenem Titan gefertigt. Mit drei Stegen wird es ans Headshell gekoppelt

macht, was es ist, enthält es eine ganze Reihe weiterer Fortentwicklungen im Detail. Auf eine bin ich eher zufällig gestoßen: In manchen anspruchsvollen, aber oft gar nicht dramatisch schwierigen Passagen produzierte das System bei der Erstjustage unverständliche Abtastschwierigkeiten. So unerklärlich und willkürlich das zunächst erschien, eine gewisse Regelmäßigkeit war mit der Zeit doch zu beobachten – das System reagierte auf die Metallstreifen der Harmonix Plattenmatte TU-800M „Tribute“ Million Maestro. Das hatte bis dahin kein verwendetes System außer dem Grado Epoch getan (die Grados quittieren ja auch unabgeschirmte Laufwerksmotoren gerne mal mit Brumm, das war also keine Überraschung). Offensichtlich ist die Magneteinheit so stark, dass sie nach der Holzversion der Harmonix Matte, der TU-800M-W, verlangt. Die Magnete be-

stehen aus einer Mischung aus Neodym und Eisen-Kobalt, dadurch und durch eine verbesserte Geometrie wird mehr magnetische Feldstärke in einem größeren Bereich erzeugt. So stehen die Spulen immer in gleichmäßiger magnetischer Flussdichte, egal, wie sie sich gerade bewegen. Der Spulenträger selbst ist, wie schon beim MC Anna, nicht-magnetisch. Alles zusammen soll laut Johannsen für eine deutlich verbesserte Dynamik- und Impulslinearität sorgen. Also, wenn ich einen Entwicklungsfortschritt mit voller Überzeugung bestätigen kann, dann diesen.

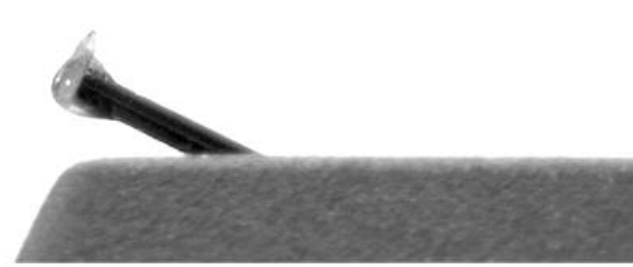
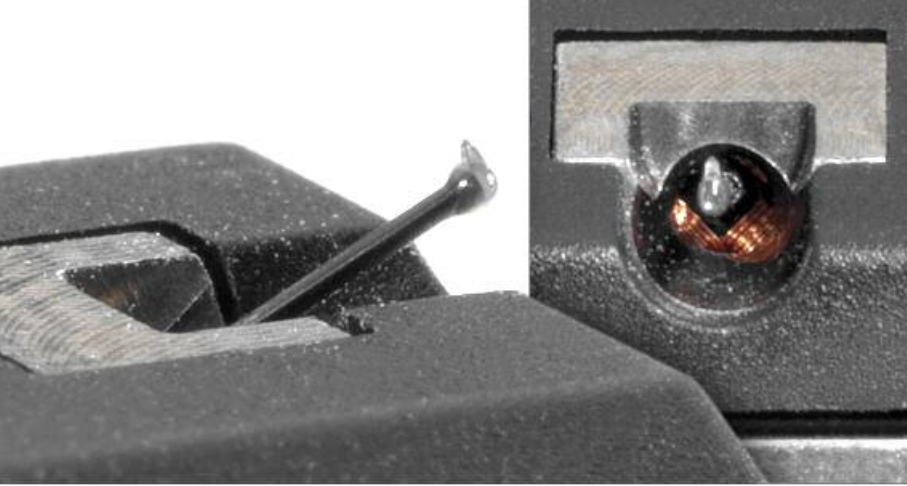
Hören wir uns dazu ein etwas übersehenes Meisterwerk der Jazz-Geschichte an, Helen Merrills *A Shade Of Difference* (Milestone MSP-9019, USA 1968, 2-LP). Bereits die ersten Drum-Schläge von Elvin Jones, die ersten Obertöne der Piano-Anschläge von Dick Katz habe ich nie mit solchem Nachdruck, solcher Live-Kraft gehört. Und wenn dann das Kornett von Thad Jones räumlich zwar in der Mischung nach meinem Dafürhalten etwas unglücklich direkt zusammengelegt ist mit Helen Merrills Stimme, aber dennoch beide für mich erstmals einen ganz eigenen Klangraum einnehmen mit ihrer völlig anderen Art der Klangentwicklung und Farben, und aus der musikalisch schon immer begeisternden Aufnahme plötzlich auch eine klanglich mitreißende geworden ist – dann haben wir es schon nach wenigen Takten unüberhörbar mit einer der wirklich großen und bedeutenden Tonabnehmer-Entwicklungen zu tun. Aber verfolgen wir Ornette Colemans „Lonely Woman“ bis zum Ende, wo die Piano-Obertöne eben noch mit hereinbrechender Kraft Live-Energie entfalten. Um dann leise zu verklingen, und dabei dennoch in den Tiefen Volumen, Substanz und Kontur besitzen. Und dann „I Should Care“: Wieder hat man den Gehalt des Songs im Grunde schon verstanden, wenn einen die erste Druckwelle von Helen Merrills Stimme voller Intimität und Stärke zugleich erreicht, einen umfängt und alles, was da stimmlich mitschwingt, sich allein im Stimmausdruck bereits besser vermittelt als wenn man mit schlechterem Klang eine Stunde mit der Aufnahme zugebracht hätte. Ha, und wie jetzt die Saiten von Jim Halls Gitarre die

Luft zum Tanzen bringen, da ist das Century weiter in seinem Element. Nichts wird da abgerundet oder verharmlost – da sitzt Jim Hall und spielt direkt vor mir und für mich. Dabei war ich bisher gar kein so großer Fan seines Spiels. Doch die Welt ist Klang, wie Joachim-Ernst Berendt so klug sagte, und wenn der Klang einmal wirklich in die Welt kommt aus den schwarzen Rillen, dann... versteht man vielleicht erst einen Musiker richtig.

Um dahin zu gelangen, muss allerdings nicht nur, wie beschrieben, der Nadelazimut stimmen. Wer mit dem Replicant 100 Nadelchliff nicht ganz vertraut ist, sollte wissen, dass man sich beim Einstellen des VTA, also des Eintauchwinkels in die Rille, besondere Mühe geben sollte. Der Schliff besitzt nämlich die Eigenheit, dass er mindestens drei sehr gut klingende Winkel kennt. Wer sich da beim Hoch- und Herunterfahren des Tonarms mit der ersten sehr gut, klar, nah, voll und warm klingenden Einstellung zufriedengibt, hat womöglich den Punkt, der bei der Mehrzahl der Platten optimal klingt, noch gar nicht getroffen. Also – nicht verrückt machen lassen, aber schon einmal den Höhenbereich

Mitspieler

Analog-Laufwerke: TW Acoustic Raven Black Night, Brinkmann LaGrange 2-Arm / RöNt 2, Nottingham Deco **Tonarme:** Acoustical Systems Axiom, ViV Rigid Float CB, TW Acoustic Raven 10.5, Nottingham Anna II, Brinkmann 12.1 **Tonabnehmer:** Grado Epoch, Fuuga, Kondo IO-M, Ortofon Cadenza Mono, Soundsmith Strain Gauge, Brinkmann EMT ti, London Reference **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z **Phonostufen:** Kondo KSL-M7, Gryphon Orestes **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro MkII **D/A-Wandler:** Jadis JS1 MkIV **Vorverstärker:** Kondo M77, Unison Reference **Endverstärker:** Frans de Wit Signature Century, Jadis JA 80, Gryphon Reference One **Lautsprecher:** Gold Note XS-85, YG Hailey, Living Voice OBX-RW **Kabel:** Kondo KSL-LPz, KSL-SPz2, KSL-ACz Signature, Frans de Wit Signature Origin, Cardas Clear Beyond, Audioplan Maxwell U **Zubehör:** AFI flat, Plattenbügler, Harmonix, Audiophil Schumann Generator, L'Art du Son, Thixar SMD, HRS, TimeTable, Shakti, Shun Mook



Das Klanggeheimnis: ein Diamant-Nadelträger, auf dem der Diamant montiert ist. Im Inneren soll eine doppelte Gummidämpfung mit zwischenliegender Platinscheibe für gleichmäßigere Bewegung und optimale Raumperspektive sorgen

eines etwa halben Zentimeters von ganz leicht nach hinten ansteigendem Tonarmrohr bis ganz leicht abfallendem durchhören. Etwas diffiziler ist die Einstellung des Antiskating (so man nicht den praktisch skatingfreien ViV Lab Rigid Float mit seinem geraden Tonarmrohr verwendet). Wie nahezu alle Abtaster mit niedriger Nadelnachgiebigkeit ist das Century kein Super-Tracker. Ganz ohne Anti-Skating (wie es manche Anwender bevorzugen, um die Unruhe durch das Hin- und Hergererze der Skating- und Antiskatingkräfte zu vermeiden) wird man also nicht auskommen. Das Testexemplar klingt mit einer Auflagekraft von 2,37 Gramm dynamisch am besten und spielt optimal, wenn die Antiskating-Einrichtung beim Axiom Tonarm von Acoustical Systems so eingestellt ist, dass es gerade 60 µm auf der Ortofon-Testplatte abtastet; rechts darf und sollte es etwas früher „kommen“. Mehr braucht es nicht, alles weitere wäre bei diesem Abtaster sinnloser Messwerte-Fetischismus. In jedem Fall brauchen Sie nicht nur einen eher schweren Tonarm mit Azimut-Einstellungsmöglichkeit, sondern vor allem einen mit ausgezeichneten Lagern.

Vielleicht legen Sie dann auch einmal *Future Days* von Can auf (United Artists Records – UAS 29 505 I, D 1973, LP) und staunen mit mir, dass sich bei dieser oft gehörten LP bisher niemals die einzelnen Spuren derart tentakelhaft in den Raum und teils um Sie herum geschwungen haben. Und wieder zeigt sich, dass es in den lauten Passagen sehr nachdrücklich noch viel lauter wird, eigentlich. Das Century ist in der Lage, das obere Dynamikspektrum substanziell zu erweitern, zugunsten von allem, was sich tatsächlich auf den Platten befindet.

Und so wie es hier Begrenzungen und damit Verfärbungen nicht zuzulassen scheint, erscheint es auch tonal noch sauberer und klarer als ein A95.

Ich bin mir ziemlich sicher, es wird Hörer geben, denen das sagenhaft klangfarbenschöne und unübertrefflich reaktiv anspringende Grado Epoch noch mehr zusagt. Und andere, die das hochdynamische Air Tight Opus-1 mit seinen umfassend ausgewogenen Fähigkeiten vorziehen würden. Manchmal wird auch das eine oder andere einfach besser zur Kette passen. Meinem Hörempfinden kommt das Ortofon Century mit seinen unvergleichlichen Qualitäten, tiefer denn je in Aufnahmen hineinschauen zu können und sie auch dynamisch unbegrenzter fest in den Raum zu stellen, am nächsten – sein sensationeller rhythmischer Fluss ist da schon inbegriffen. Ein Meilenstein der Analogwiedergabe. □

Tonabnehmer Ortofon MC Century

Funktionsprinzip: MC-Tonabnehmer (low output) **Ausgangsspannung:** 0,2 mV (bei 1 kHz und 5 cm/s) **Empfohlene Auflagekraft:** 2,4 g **Nadelnachgiebigkeit:** 9 µm/mN **Eigenimpedanz:** 6 Ohm **Abschlussimpedanz:** >10 Ohm **Übersprechdämpfung:** ≥25 dB/1 kHz **Frequenzgang:** 20 Hz – 20 kHz +/- 1,5 dB **Besonderheiten:** Diamant-Nadelträger **Empfohlene Tonarmtypen:** schwer bis mittelschwer **Nadelschliff:** Ortofon Replicant 100 **Gehäuse:** SLM (Selective Laser Melting) Titan **Gewicht:** 15 Gramm **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 10000 Euro

Kontakt: ATR – Audio Trade, Schenkendorfstraße 29, 45472 Mülheim an der Ruhr, Telefon 0208/882660, www.audiotra.de